

Unhanseatisch Rabatz machen

Beim **Kulturforum auf Kampnagel** formierte sich der gemeinsame Widerstand gegen die Kürzungspläne des Senats

JOACHIM MISCHKE

HAMBURG :: Olaf Scholz hat es einfach nicht über die Lippen gebracht. „Mit uns nicht“, hätte der wahrscheinlich nächste Bürgermeister-Kandidat der SPD sagen können. Ein Satz nur, und es hätte viel Applaus gegeben und irgendwann womöglich Wählerstimmen. Es wäre ein Heimspiel gewesen und ein Durchmarsch im rasselvollen Kampnagel-Foyer, in die das SPD-nahe Kulturforum zu einem weiteren Kulturkrisengipfel geladen hatte. Der Titel war halb Erinnerung an Karin von Welck, die „einst geschätzte Kultursekretärin“ (Moderator Ulrich Greiner), halb ein Kommentar zu deren Nachfolger Reinhard Stuth: „Alles wunderbar. Notstand Kultur.“

Der Ball lag auf dem Elfmeterpunkt, doch Scholz trat ins Leere

Doch trotz volkstribunig inszeniertem Auftritt vor Kameras, Blöcken und Mikrofonen wollte oder konnte Scholz nicht sagen: Mit uns würde es die Kürzungen im Hamburger Kulturetat nicht geben. Der Ball lag auf dem Elfmeterpunkt. Doch Scholz lief vorbei und trat ins Leere. Er blieb lieber bei einer vagen Aussage: Man wolle sich an das Versprechen halten, dass für die Elbphilharmonie nicht an anderen Stellen der hiesigen Kulturlandschaft Flutschäden verursacht werden. „Diese Sparpolitik ist nicht berechtigt und nicht gut für die kulturelle Entwicklung dieser Stadt.“ Mehr gab's nicht von ihm.

Auf Scholz' argumentativen Brückenschlag von Prestigeprojekt-Investitionen zu Kulturetat-Kürzungen rea-

gierte der frühere GAL-Stadtentwicklungssenator, Willfried Maier gereizt, das sei „populistischer Unsinn“. Doch auch Abgesandte der derzeitigen Regierung verstolperten ihre Chancen zur Wiedergutmachung von Angerichte-

*Ich sage euch,
das Moralische müsst
ihr bald mal ablegen.*

Jürgen Flimm

tem: Antje Möller, stellvertretende GAL-Fraktionsvorsitzende, beschrieb die Ursache für das – so eine Äußerung aus dem Publikum – „elende und feige Schweigen“ der mitregierenden Grünen zu den drohenden Kürzungen im Kulturetat folgendermaßen: „Wir sind nicht in der Lage, die Schwächen einzelner Senatsmitglieder wieder auszubügeln.“ Maier sekundierte ihr, er sei seit zweieinhalb Jahren auf dem Altenteil, fuhr aber fort: „Ich finde, man könnte sich als Partei etwas deutlicher äußern. Man ist stark in die Senatsdisziplin eingebunden.“

Der mit dem Ausbügeln auf Senats-ebene gemeinte CDU-Kultursekretär Stuth war jedoch nur als Stimme aus dem Off vorhanden: Er hatte abgesagt, um stattdessen zeitgleich in einer Radiosendung des NDR Fragen zu beantworten.

Klar wurde an diesem Abend, der wie eine Vollversammlung der Hamburger Kultur-Chefetagen wirkte: Der

Druck im Kessel steigt. Die Solidarität wächst. Für zuverlässiges spontanes Echauffieren sorgte vor allem Jürgen Flimm, Ex-Thalia-Intendant und Kenner der Szene. Ihm platzte nicht erst bei Möllers Vorschlag, man benötige einen „moderierten Prozess“, der Kragen.

Flimm appellierte nicht nur an die kulturrainen Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt: „Ich sage euch, das Moralische müsst ihr bald mal ablegen. Das nützt nichts. Wir können uns jetzt nicht damit aufhalten, dass wir Stuth blöd finden, damit kommen wir nicht weiter. Wir müssen eine Strategie entwickeln“, forderte der in vielen Chfesseln Gezeigte, „wir wissen doch, wo der Gegner steht oder schläft.“

Auch die Regierunsparteien bekamen bei Flimm ihr Fett weg: „Ihr müsst den Beschluss revidieren, sonst hängt euch das bis ans Lebensende an den Hacken, dass ihr das Schauspielhaus kaputtgemacht habt.“ Und in Richtung der vielen Freundeskreise und Fördervereine Hamburger Kulturinstitutionen, die sich bislang noch weitgehend im Hintergrund hielten, meinte Flimm: „Dass diese Leute sich nicht längst zusammengesetzt haben, verstehe ich überhaupt nicht. Die Bürger müssen sich jetzt wehren, da muss unhanseatisch Rabatz gemacht werden. Ihr müsst euch artikulieren und sagen: Ahlhaus, so nicht!“

In eine ähnliche Kerbe schlug auch Torkild Hinrichsen, Direktor des Altonaer Museums, der zu dessen drohendem Exitus meinte: „Das wäre eine Hamburg-Werbung negativster Art, das wird kein Marketing jemals wieder auffangen können.“

Die Entscheidung, dem Schauspielhaus 1,22 Millionen Euro zu streichen, kommentierte Maier, er hätte diesen Spardruck niemals nur einer einzelnen Institution zugemutet, „sondern gesagt, da tragen alle dran“. Zur offenen Frage nach einem Schirmer-Nachfolger warnte der begnadete Branchen-Strippenzieher Flimm alle, die darauf ein Auge werfen: Wer diesen Kahlschlag in Kauf nimmt, der würde mit ihm des Lebens nicht mehr froh werden.

Die Bücherhallen-Chefin kündigte Schließung mehrerer Standorte an

Kampnagel-Intendantin Amelie Deuflhard prangerte an, „dass ohne jede Kommunikation und mit großer Inkompetenz Geld weggenommen wird.“ Schauspielhaus-Geschäftsführer Jack Kurfess, wie Deuflhard aus Schwaben und damit natursparsam veranlagt, regte sich ähnlich deutlich über Politiker auf, die ihm seinen Job erklären wollten. Zum Spar-Verdikt, durch das das größte deutsche Sprechtheater die Hälfte seines künstlerischen Etats verlieren soll, sagte er: „Die 1,22 Millionen Euro werden wir nicht bringen.“

Ebenfalls wütend meldete sich Bücherhallen-Chefin Hella Schwemer-Martienßen zu Wort: „Ich habe inzwischen sechs Regierungen mitgemacht – keine hat uns unangetastet gelassen.“ Jetzt prophezeite sie, in klarem Widerspruch zur beschwichtigenden Senatsansage, es würden nirgendwo Schließungen fällig: „Fünf bis sechs Standorte, auch große, gehen kaputt.“

Es wird kein goldener Oktober für die Kulturbehörde. Sie sollte sich eher auf einen heißen Herbst einstellen.

Hamburger Abendblatt, S. 17
Donnerstag, 14. Oktober 2010

Die Welt S. 34 Do. 14.04.08



BERTOLD FABRICIUS

Auf dem Podium (v.l.): Torkild Hinrichsen (Altonaer Museum), Willfried Maier (GAL), Amelie Deuffhard (Kampnagel), Ulrich Greiner („Die Zeit“), Jürgen Flimm (Staatsoper Berlin), Florian Vogel (Schauspielhaus)

Der kulturelle Widerstand formiert sich

Notstandsdebatte beim Kulturforum auf Kampnagel – GAL-Politiker kritisieren Sparpolitik des Senats

Von Stefan Grund

Der Intendant der Berliner Staatsoper, Jürgen Flimm, hat die Hamburger Kulturszene aufgefordert, zielgerichteter gegen die Sparpläne des Senats zu protestieren und stärker zusammenzuarbeiten. „Es bringt nichts, nur zu sagen, die Politiker sind doof, und Kultursenator Stuth weiß nicht, dass man Goethe mit „h“ schreibt“, erklärte der ehemalige Intendant des Thalia Theaters am Dienstagabend bei einer Podiumsdiskussion des Kulturforums auf Kampnagel.

„Als Ex-Apo-Fuzzi sage ich Ihnen, dass man eine Strategie entwickeln muss, wie man vorgeht. Wir wissen doch, wo der Gegner steht“, sagte der 69-Jährige vor mehr als 500 Zuhörern im eilends für diese Menge zum Saal umgebauten Foyer. Den Theatern riet er, ruhig mehr Inszenierungen zu bieten, bei denen die Kasse klingelt.

Sparrunden, so Flimm, habe es auch früher gegeben, aber keine Kürzung wie jetzt beim Schauspielhaus um 1,2 Millionen Euro ohne Vorgespräche. Diese müsse zurückgenommen werden, ohne Wenn und Aber, forderte Flimm engagiert von der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der GAL in der Bürgerschaft, Antje Möller. Diese hatte moderierte Gespräche mit Senatsbeteiligung vor Verabschie-

dung des Haushalts in der Bürgerschaft angeboten, nachdem auch aus den eigenen Reihen scharfe Kritik an der Sparpolitik von Kultursenator Reinhard Stuth (CDU) geäußert worden war. Möller sagte, sie sei „berührt von der Solidarität, die sich in der Stadt breitmacht, auch unter Einrichtungen, die nicht von den Sparbeschlüssen betroffen sind.“

Der ehemalige Stadtentwicklungssenator und kulturpolitische Experte der GAL, Willfried Maier, kommentierte, er fände das Vorgehen von Stuth „ganz daneben“. Wenn denn gekürzt werden müsse, so Maier, dann gleichmäßig bei allen Einrichtungen um weniger als drei Prozent, statt einzelne Häuser schwer zu belasten. Eine solche, vor dem Hintergrund des Gesamtsparevolumen der Stadt von 510 Millionen im Vergleich mit anderen Ressorts geringe Sparquote wäre für jedes Haus zu verkraften gewesen, hätte aber zugleich die gesamte Kulturszene mobilisiert. Eine Dynamisierung der Kulturszene durch einen Fonds, der aus Einnahmen der geplanten Kulturtaxe gespeist wird, begrüßten sowohl Maier als auch Kampnagel-Intendantin Amelie Deuffhard. „Man hätte aber die ganze Kulturszene von vornherein daran interessieren müssen, dass die Kulturtaxe kommt“, so Willfried Maier.

Der SPD-Landesvorsitzende Olaf Scholz erklärte, der schwarz-grüne Senat habe sich nicht an sein Versprechen gehalten, dass andere Kultureinrichtungen nicht unter dem Bau der Elbphilharmonie leiden dürften. Die SPD fühle sich diesem Versprechen weiterhin verbunden, dies gelte auch, sollte sie in Hamburg nach der nächsten Wahl wieder regieren. Jürgen Flimm bezeichnete die Elbphilharmonie spöttisch als „Ole-von-Beust-Gedächtnisturm“.

Zuvor hatten in einer vom „Zeit“-Journalisten Ulrich Greiner souverän moderierten Gesprächsrunde Torkild Hinrichsen, Direktor des von der Schließung bedrohten Altonaer Museums, und Florian Vogel, künstlerischer Leiter des Schauspielhauses, den Notstand ihrer Häuser erläutert. Greiner solidarisierte sich mit den Opfern der Sparbeschlüsse und freute sich über die Gelegenheit, den Widerstand gegen diese noch stärker zum Ausdruck bringen zu können.

„Man trocknet unser Haus aus“, erklärte Vogel. Die geplanten Kürzungen von 1,2 Millionen Euro seien, „der Anfang vom Ende unserer künstlerischen Arbeit“. Mit Blick auf die gesamte Kulturpolitik kritisierte Vogel: „Es geht in Hamburg nicht mehr um Sparen, sondern um Zerstörung der Infrastruktur einer kulturellen Landschaft.“ Es gehe

auch in öffentlichen Diskussionen nicht mehr um die künstlerische und kreative Strahlkraft der Kultureinrichtungen, sondern nur noch um ihre wirtschaftliche Effizienz. Das sei eine fatale Entwicklung.

„Wir erleben die totale Vernichtung eines Instituts. Was dort vernichtet wird, ist das Herz von Altona“, erklärte Museums-Direktor Torkild Hinrichsen. „Museen waren früher heilig. Sie hatten eine Aura, weil dort die Vergangenheit aufbewahrt wurde. Als Brücke der Generationen.“ Durch Schließung werde der Öffentlichkeit diktiert, was sie zu erinnern habe und was nicht: „Dieser geistige Eingriff ist das Allerschlimmste.“ Außerdem fördere der Schritt „ein bundesweites Massensterben von Museen

men zurechtkommen könne. Aufgabe der Museen sei es, das Interesse an der Erzählung der Stadtgeschichte immer wieder neu zu wecken. Das könnten sie aber nur mit entsprechendem Bewegungsfreiraum. Vorgesehen sei eine verstärkte Arbeitsteilung gewesen.

„Das ist jetzt alles vom Tisch.“, so Maier, „nach Rechtslage kann der Senat nur entscheiden: Wir kürzen die Gesamtzusendung an die Stiftung Historische Museen um 3,5 Millionen. Damit ist die ganze Stiftung in eine ausweglose Position gebracht worden. Damit kann sie in Wirklichkeit nicht umgehen.“

Neben den Podiumsteilnehmern gaben während der Veranstaltung Hella Schwemer-Martienßen, Direktorin der Bücherhallen, und Jack



BERTOLD FABRICIUS

■ „Mit den Kürzungen um 3,5 Millionen Euro ist die ganze Stiftung Historische Museen in eine ausweglose Position gebracht worden“

Willfried Maier (GAL)

nach Hamburger Modell.“ Das sei wahrlich keine Werbung für die Stadt.

Willfried Maier sagte, er habe sich mit anderen seit Januar in einem Konsolidierungsausschuss für die Stiftung Historische Museen viele Gedanken gemacht, wie man mit dem zu knappen Finanzvolu-

Kurfess als Geschäftsführer des Schauspielhauses Erklärungen ab. Beide verwiesen mit Blick auf Einsparvorschläge auf das unseriöse und unprofessionelle Vorgehen der Kulturbehörde. Der Abend endete mit einem Appell des Kulturforums an Senator Stuth, die Kürzungen zurückzunehmen.



„Wir brauchen eine Strategie“

KULTURPOLITIK Ex-Thalia-Intendant Jürgen Flimm ruft zu massiven öffentlichen Protesten gegen die Kürzungen bei der Kultur auf. Bücherhallen-Chefin fordert einen runden Tisch

VON PETRA SCHELLEN

Vielleicht ist es ja der Beginn eines großflächigen Hamburger Kulturkampfes. Und vielleicht erlangt er ja sogar noch Ausmaße wie der Protest gegen „Stuttgart 21“. Immer stetiger jedenfalls formiert sich der Widerstand gegen die Sparbeschlüsse der schwarz-grünen Koalition: 32.000 Unterschriften etwa hat die Bürgerinitiative für den Erhalt des Altonaer Museums inzwischen gesammelt, vor dem Schauspielhaus ist ebenso gegen den drohenden Kultur-Kahlschlag protestiert worden wie auf einem Solidaritäts-Abend im Thalia Theater.

Die Bücherhallen (HÖB) indes, gleichfalls massiv zur Kasse gebeten, haben sich bislang eher ruhig verhalten. Das könnte sich ändern: Einen runden Tisch, der die betroffenen Kulturinstitutionen und die Politik zusammen bringt, hat HÖB-Chefin Hella Schwemer-Martienßen am Mittwoch gefordert. Sie reagiert damit auch auf die konstante Abwesenheit von Kultursenator Reinhard Stuth (CDU), der Kommunikations-Defizite jüngst selbst eingeräumt hatte. „Es ist an der Zeit, praktikable Lösungen zu diktieren“, sagte sie der taz.

Die Idee zum „Einstieg in einen moderierten Prozess“ hatte die GAL-Abgeordnete Antje Möller am Dienstagabend auf einer Veranstaltung zu Hamburgs „Kulturnotstand“ auf Kampnagel geboren. Jetzt sollten Taten folgen, findet Schwemer-Martienßen. Auch Schauspielhaus-Geschäftsführer Jack Kurfess ist von dem Vorschlag angetan.

Jürgen Flimm, Ex-Intendant des Thalia Theaters und derzeit Chef der Berliner Staatsoper,



Schon mal ein Anfang: Protest mit Pauken und Flöten am 24. 9. vor der Kulturbehörde Foto: Hendrik Doose

geht noch weiter: Er plädierte am Dienstag für einen massiven Protest der Hanseaten; für einen Zusammenschluss von Museums- und Theater-Freundeskreisen sowie des Förderkreises der HÖB, von Vereinen und Kulturinitiativen – egal, ob akut betroffen oder nicht. Es genüge nicht mehr, „nur zu sagen, der Kultursenator ist ungebildet. Als alter Apo-Fuzzi sage ich Ihnen, wir müssen eine Strategie des Widerstands entwickeln.“ Hinter den Spar-Ideen des Senats, so Flimm, stecke das Ausbluten der Hamburger Kultur.

Einen so kommunikationsabstinenten Kultursenator wie Stuth habe er in seiner eigenen Hamburger Zeit allerdings nie erlebt, räumte er ein. Da seien In-

tendanten jeweils im Voraus auf Einsparungen vorbereitet worden – und Verordnungen, wo zu sparen sei, habe es auch nicht gegeben. Befremdlich nannte

32.000 Unterschriften hat die Initiative für den Erhalt des Altonaer Museums gesammelt

Flimm es zudem, dass auch nicht-konservative Politiker zu dem Prozedere schwiegen: „Von SPD und GAL fühle ich mich zutiefst im Stich gelassen.“

Womit er nicht allein steht: Auch auf Nachfrage gibt sich die

GAL wortkarg. „Mit uns wird es ein Kaputtsparen des Schauspielhauses nicht geben“, sagt etwa der Abgeordnete Farid Müller. Tage zuvor hatte er dem Schauspielhaus – das 1,2 Millionen sparen muss – geraten, das auch über eine hochwertige Gastronomie abzufangen. Zudem verweist er auf die geplante Kulturtaxe, aus der 7,5 Millionen Euro für „Kultur-Events“ sprudeln sollen.

„Wenn die Taxe kommt, warum wird dann überhaupt gespart?“, fragt sich da Christel Oldenburg, kulturpolitische Sprecherin der SPD. Man hätte die Einsparungen auf mehr Schültern verteilen sollen, sagt sie. Und den Widerstand „werden wir natürlich unterstützen“.

Diskussion um Sparbeschlüsse

Auf Kampnagel flogen die Fetzen

- Ex-Thalia-Intendant ruft Hamburger auf, „Rabatz“ zu machen
- 500 Besucher bei hitziger Debatte um „Notstand Kultur“

Das Kampnagel-Foyer platzte aus allen Nähten. Rund 500 Menschen waren am Dienstagabend zur Podiumsdiskussion zum Thema „Notstand Kultur“ gekommen – so viele, dass die Veranstaltung kurzfristig aus dem Saal in die Vorhalle des Theaters verlegt wurde. Und die Stimmung war aufgeheizt. Nicht nur im Publikum, sondern auch auf dem Podium.

Torkild Hinrichsen, Direktor des von der Schließung bedrohten Altonaer Museums, war sichtlich aufgebracht: „Wir erleben die totale Vernichtung eines Instituts. Was dort vernichtet wird, ist das Herz von Altona!“ Und auch Florian Vogel, künstlerischer Leiter des von den Sparplänen betroffenen Schauspielhauses, erklärte: „Man trocknet unser Theater aus. Die Kürzungen bedeuten den Anfang vom Ende unserer künstlerischen Arbeit.“

Auf Einladung von „Kulturforum e.V.“ diskutierten die beiden mit Kultur-Experten wie Kampnagel-Chefin Amelie Deuffhard, dem Intendanten der Berliner Staatsoper, Jürgen Flimm (leitet von 1985 bis 2000 das Thalia-Theater), und Willfried Maier (GAL). Und sie alle fanden deutliche Worte gegen die von Kultursenator Reinhard Stuth (war

Fotos: dpa, tfr/Meier, Sun, Schomburg



„Was da vernichtet wird, ist das Herz von Altona“

Museums-Chef Torkild Hinrichsen

„Hamburg geht fahrlässig mit der Kultur um“

Amelie Deuffhard, Kampnagel





„Es wird auch viel populistischer Blödsinn erzählt“

Willfried Maier, GAL

„Man trocknet unser Theater von innen aus“

Florian Vogel, Schauspielhaus



zur selben Zeit bei NDR 90,3 zu Gast; siehe unten) angekündigten Kürzungen von jährlich 510 Millionen Euro bis 2014.

Jürgen Flimm rief gar zum Aufstand à la „Stuttgart 21“ auf: „Als alter Apo-Fuzzi sage ich Ihnen, dass man eine Strategie entwickeln muss. Wir wissen doch,

wo der Gegner steht“, erklärte er angesichts der 1,2 Millionen Euro, die das Schauspielhaus einsparen muss. Seine klare Forderung: „Die Bürger müssen sich jetzt wehren, sie müssen ganz unhanseatisch Rabatz machen!“ Zustimmung gab's dafür nicht nur vom Publikum, das johlte und klatschte, sondern auch von den Diskussions-Teilnehmern. „Es ist ein Riesenproblem, dass Hamburg so fahrlässig mit der Kultur umgeht. Da muss die Stadt aufstehen“, sagte Amelie Deuffhard.

In der anschließenden Fragerunde reagierte das Publikum fassungslos auf das Verhalten der Grünen. „Feige und elend“ sei deren zurückhaltende Reaktion auf das Sparkonzept ihres Koalitionspartners. Und Willfried Maier (wurde ausgepöf) hatte es sichtlich schwer, die Argumente zu entkräften. Nur gegen die Vermengung von „Sparzwang und Elbphilharmonie“ hatte er etwas einzuwenden: „Das ist populistischer Blödsinn!“ (nr)

Stuth räumt jetzt Fehler ein



Seit sechs Wochen im Amt: Kultursenator Reinhard Stuth

„Die Kommunikation hätte besser sein können“

Während auf Kampnagel über die Sparvorgaben des Senats diskutiert wurde, war Kultursenator Reinhard Stuth (CDU) zu Gast bei NDR 90,3. Im Interview räumte er erstmals Fehler in der Kommunikation der Sparmaßnahmen des Senats ein: das bundesweite, negative Echo habe ihm deutlich gemacht, dass man die Pläne besser hätte kommunizieren müssen. Das wolle er künftig besser machen. An den geplanten Kürzun-

gen aber ändere dieser Dialog nichts: Stuth unterstrich, dass im Altonaer Museum Ende des Jahres die Lichter ausgehen und dass sich das Schauspielhaus mit 1,2 Millionen Euro weniger Zuwendungen abfinden muss. „Wenn ich sehe, dass dort allein für Gastregisseure und Gast-schauspieler über 1,1 Millionen Euro bereitgehalten werden, dann habe ich schon die Frage, ob man das nicht absenken kann“, so Stuth. (nr)



„Man muss eine Strategie
entwickeln. Wir wissen
doch, wo der Gegner steht“

Jürgen Flimm, Ex-Thalia-Intendant